

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

3. Studiokonzert

Karneval der Klänge

Christoph Koncz

Dirigent

Annija Adamsone

Sopran

Freitag, 13. Februar 2026, 20 Uhr
Großer Sendesaal des SR, Saarbrücken



SWR»

3. Studiokonzert

Karneval der Klänge

Deutsche Radio Philharmonie

Christoph Koncz

Dirigent

Annija Adamsone

Sopran

Maria Gutierrez

Moderation

Direktübertragung auf SR kultur
Zum Nachhören auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Vergessen Sie nicht, nach dem Konzert Ihr Handy wieder anzuschalten.

Alexander Glasunow (1865–1936)

„Carnaval“, Ouvertüre F-Dur op. 45

Entstehung: 1892 | Dauer: ca. 9 min

Johann Strauss (Sohn) (1825–1899)

„Frühlingsstimmen“, Walzer op. 410 für Sopran und Orchester

Entstehung: 1883 | Uraufführung: Wien, 1. März 1883 | Dauer: ca. 7 min

Alphons Czibulka (1842–1894)

„Liebestraum nach dem Ball“ op. 356

Entstehung: 1890 | Dauer: ca. 5 min

Nicolaj Rimskij-Korsakow (1844–1908)

„Tanz der Gaukler“ („Danse des Bouffons“)
aus der Orchestersuite zur Oper „Schneeflöckchen“

Entstehung: 1880–1881 | Uraufführung: St. Petersburg, 10. Februar 1882

Dauer: ca. 4 min

Johann Strauss (Sohn)

„Mein Herr Marquis“, Arie der Adele aus der Operette „Die Fledermaus“,
Konzertfassung

Entstehung: 1874 | Uraufführung: Wien, 5. April 1874 | Dauer: ca. 3 min

Bedřich Smetana (1824–1884)

„Tanz der Komödianten“ aus „Die verkaufte Braut“

Entstehung: 1863–1866 | Uraufführung: Prag, 30. Mai 1866 | Dauer: ca. 5 min

— Pause —

Antonín Dvořák (1841–1904)

„Karneval“, Konzertouvertüre op. 92

Entstehung: 1891 | Uraufführung: Prag, 28. April 1892 | Dauer: ca. 9 min

Charles Gounod (1818–1893)

„Je veux vivre“, Ariette der Julia aus der Oper „Roméo et Juliette“

Entstehung: 1865–1866 | Uraufführung: Paris, 27. April 1867 | Dauer: ca. 4 min

Jules Massenet (1842–1893)

Suite d'Orchestre Nr. 5 „Scènes napolitaines“

Entstehung: 1876 | Uraufführung: 1878 | Dauer: ca. 12 min

- I. La Danse
- II. La Procession et L'Improvisateur. Lento et religieux
- III. La Fête

Johann Strauss (Sohn)

„Mir ist auf einmal so eigen zumute“,
„Schwipslied“ der Annina aus „Eine Nacht in Venedig“

Entstehung: 1883 | Uraufführung: Berlin, 3. Oktober 1883 | Dauer: ca. 4 min

Emmanuel Chabrier (1841–1894)

„Fête polonaise“ aus dem 2. Akt der Opéra-comique „Le roi malgré lui“

Entstehung: 1887 | Uraufführung: Paris, 8. Mai 1887 | Dauer: ca. 8 min

Karneval der Klänge

Eine Hommage
an den Karneval

Helau, Alaaf – und Vorhang auf für ein Fest der Sinne! „Karneval der Klänge“ entführt uns in eine Welt voller Musik, Tanz und überschäumender Lebensfreude: Von Wiener Walzern und slawischen Tänzen über französischen Esprit bis hin zu mitreißenden Opernarien spiegelt das Programm die Vielfalt der fünften Jahreszeit in all ihren Facetten wider.

Alexander Glasunow eröffnet mit seiner Ouvertüre „Carnaval“ ein orchestrales Kaleidoskop aus Übermut, Schwung und festlicher Ausgelassenheit. Johann Strauss' „Frühlingsstimmen“ und Alphons Czibulkas „Liebestraum nach dem Ball“ entführen in die Leichtigkeit der Wiener Konzertsäle, während Rimskij-Korsakows „Tanz der Gaukler“ und Smetanas „Tanz der Komödianten“ die Freude an der

Narrenkunst und das bunte Treiben des Karnevals zum Klingen bringen. Dvořáks „Karneval“ kontrastiert lebhaftige Lebenslust mit poetischen Momenten, bevor französischer Charme durch Gounod, Massenet und Chabrier das musikalische Maskenfest krönt. Johann Strauss' „Schwipslied“ bringt schließlich die Venezianische Maskenpracht auf die Bühne.

Ob ausgelassene Feste, rauschende Bälle oder das stille Schmunzeln hinter der Maske – die Musik des Karnevals ist ein verbindendes Element zwischen Generationen, Kulturen und Regionen. Lassen Sie sich entführen in eine Welt voller Tusch, Walzer, Arien und feuriger Tänze. Feiern Sie mit uns den „Karneval der Klänge“ – ein Konzert, so bunt, lebendig und unvergesslich wie die fünfte Jahreszeit selbst!

Zeit der Narren – und der Skeptiker

Die Nation teilt sich in der Zeit von „Weiber-Fasching“ bis Aschermittwoch in zwei Lager. Dazwischen gibt es nicht viel. Die einen genießen hedonistisch die Zeit der Verkleidung, des ausgelassenen Feierns, des Loslassens, die anderen wiederum können mit der gesamten „albernen“ tusch-trunkenen Alkoholseele überhaupt nichts anfangen. Die einen nennen es Fasnacht, die nächsten Fasching und andere Karneval. Es wird in Rio de Janeiro in

Brasilien, in St. Louis in den USA, in Venedig, Italien und hierzulande, vor Allem in den Rheinländischen Hochburgen, Köln und Mainz gefeiert. Durch die Straßen erklingen Musik, Gejubil und obligatorische Karnevalsrufe, wie „Alaaf“, „Helau“, „Narri Narro“, „Ahoi“ „Karneval“ oder auch „Alleh Hopp“. Sei es drum zu welcher Seite man selber gehört, so hat das Ganze einen Ursprung, der weit zurückreicht.

Wenn die Ordnung Urlaub macht

Der früheste stammt wahrscheinlich aus Mesopotamien. Eine altbabylonische Inschrift aus dem 3. Jahrtausend vor Christus beschreibt ein Fest nach Neujahr: *Die Sklavin ist der Herrin gleichgestellt und der Sklave an seines Herrn Seite. Die Mächtigen und der Niedere sind gleichgeachtet.* Diese Aufhebung der sozialen Stellung ist im Grunde auch das, was sich durch die Jahrtausende zieht. Aus dem östlichen Mittelmeerraum schwappte die Tradition, mit der Offenheit gegenüber ausländischen Kulturen und Riten nach Rom. Während der sogenannten Bacchanalien feierte man zu Beginn der neunten Vegeta-

tionsperiode die Überwindung des Winters. Es wurden berausende Substanzen eingenommen und dem Gott des Rausches Bacchus gehuldigt. Der vermeintlich rechts- und moralfreien Raum der „Orgie“ führte zu Exzessen in allen denkbaren Richtungen, und das ging weit über sexuelle Ausschweifungen oder drogenbefeuerte Hochzustände hinaus. Livius schreibt von Giftmischerei, Urkundenfälschung, Verleumdung, allen möglichen Verbrechen bis hin zu blankem Mord. Den Exzessen jeglicher Art machte der Senat im Jahr 186 v. Chr., nach dem Bacchanalienskandal ein jähes Ende.

Aus der kelitischen Tradition stammt die schauerliche Verkleidung: Als Geister, Kobolde, Hexen etc. wollte man die Wintergeister vertreiben, auf dass der Frühling Einzug halten kann. Diese Tradition lebt vor allem in der schwäbisch-alemannischen Fasnacht fort.

Mit der Christianisierung erfolgte die Einverleibung des Festes in das Kirchenjahr. Zwischen dem besinnlichen Weihnachtsfest und der

entbehrungsreichen Fastenzeit vor Ostern nutzte man die Fasnacht, um noch einmal „richtig auf den Putz“ zu hauen. Die Kirche nannte in den augustinischen Lehren die Fasnacht *citivas diavoli*, den *Staat des Teufels*. Sie tolerierte diese allerdings um zu zeigen, dass diese Zeit auch mit dem Aschermittwoch ein Ende hat, Gott also siegreich bleibt und unausweichlich die Umkehr zum Gottesfürchtigen Leben stattfindet.

Heijo und Alleh hopp!

Auch abseits der rheinischen Karnevalshochburgen wird die fünfte Jahreszeit gefeiert. Die saarländische Fastnacht – Faasenaachd, Faasend oder Foasend – gehört seit 2025 zum Immateriellen Kulturerbe. Zwischen dem 11. November und Aschermittwoch prägen Umzüge, Kappensitzungen, Tanz, Musik und Büttenreden das öffentliche Leben. Narrenrufe wie „Alleh hopp!“ oder „Heijo!“ klingen durch Straßen und Säle – Ausdruck einer lebendigen, regional verwurzelten Festkultur.

Ihre heutige Form gewann die Fastnacht besonders in der Nachkriegszeit: Vereine entstanden neu, Umzüge zogen wieder durch Orte wie Saarbrücken, Neunkirchen oder Völklingen, und mit Veranstal-

tungen wie dem legendären Saarbrücker Pre-Ma-Bü-Ba verband sich närrische Lebensfreude mit kulturellem Wiederaufbau. Fastnacht war Tanz, Ausgelassenheit und Gemeinschaft – oft die einzige große öffentliche Feier des Jahres.

Bis heute vereint sie künstlerische Ausdrucksformen wie Musik, Tanz und humoristische Redekunst mit handwerklicher Kreativität im Kostüm- und Wagenbau. Zugleich greift sie gesellschaftliche Entwicklungen wie Inklusion, Geschlechtergerechtigkeit und Nachhaltigkeit auf. So bleibt die saarländische Fastnacht tief verwurzelt – und lebendig im Wandel: ein Fest der Gemeinschaft, der Erinnerung und der gemeinsamen Gegenwart.

Die Musik der fünften Jahreszeit

Wenn Töne tanzen
und Narren lachen

Wo Feste gefeiert werden, darf natürlich Musik nicht fehlen. So haben immer Musiker die Fasnacht begleitet. Nicht wegzudenken ist hierzulande beispielsweise der obligatorische Tusch, der vielleicht zu angeheiterten Narren und Närrinnen die Pointe in der noch so hölzernen Büttenrede anzeigt. Jährlich schwemmen zahlreiche Karnevalskompositionen, vor allem in Köln den Markt, um den Saisonhit zu landen. Vom bittersüßen „Heile, heile Gänsje“ von Ernst Neger, das in der Nachkriegszeit dem zerstörten Land Trost spendete über

das menschenverbindende „Drink doch ene met“ der Bäck Föss bis zum patriotischen „Viva Colonia“ von De Höhner erklingen die Evergreens alle Jahre wieder und lassen Generationengrenzen und soziale Stellung im „Wasser vun Kölle“ verschwimmen.

Natürlich hat es sich die „Hochkultur“ nicht nehmen lassen ebenfalls ihren Beitrag zur Karnevalsmusik zu leisten und so haben Komponisten von Antonín Dvořák bis Johann Strauss Werke geschrieben, die diese Zeit in Töne fassen.

Alexander Glasunow „Carnaval“-Ouvertüre op. 45

Alexander Glasunows Ouvertüre „Carnaval“ aus dem Jahr 1892 fängt wunderbar den überschwänglichen und taumelnden Charakter der fünften Jahreszeit ein. Voller Übermut vielleicht etwas orientie-

rungslos, immer wieder zur Ruhe kommend, sogar stellenweise sakral anmutend und sich erneut steigend, finden wir alle Stimmungen die diese Zeit ausmachen.

Johann Strauss (Sohn) **„Frühlingsstimmen“-Walzer op. 410**

Johann Strauss Sohn schrieb mit „Frühlingsstimmen“ zwar einen Walzer, der nicht wirklich etwas mit dem Karneval zu tun hat, er komponierte ihn allerdings als Konzertwalzer, der wunderbar die Frische und Fröhlichkeit der anbrechenden Jahreszeit einfängt. Es existieren zwei Varianten: Eine mit Gesang

auf einen Text von Richard Genée, wobei die Zeilen „Sehnsucht und Lust ah ah ah wohnt in der Brust“ bestens zum heutigen Thema passen. Beide Versionen erfreuten sich bald großer Beliebtheit und die mit Gesang wurde immer wieder als Einlegearie in Opern anderer Komponisten verwendet.

Alphons Czibulka **„Liebestraum nach dem Ball“**

Der Österreichisch-Ungarische Kapellmeister und Komponist Alphons Czibulka schuf über 400 Orchesterkompositionen – vor allem Märsche und Wiener Tanzmusik. Neben der Stephanie-Gavotte hat sich allein der Walzer „Liebestraum nach dem

Ball“ in den Konzertprogrammen gehalten. Seine träumerisch-be-seelte Stimmung wirkt mit Glockenspiel und exponierter Harfe als Kontrast zum karnevalistischen Überschwang.

Nicolaj Rimskij-Korsakow **„Tanz der Gaukler“**

Die Tochter der Frühlingsfee und des Königs Frost, Schneeflöckchen, ist in Nikolay Rimsky-Korsakows gleichnamiger Oper dem Tode geweiht. Der Sonnengott Jarilo will sie schmelzen lassen, wenn sie es nicht schafft, den Sommer über keusch zu bleiben. Mit dem Faschingspopanz und dem Tanz der Gaukler

wird in einem Dorf das Ende des Winters gefeiert. Hier gerät Schneeflöckchen in die Liebeswirren zwischen den Männern Misgir und Lel sowie der schönen Kupawa. Nach einigen Verstrickungen entwickelt Schneeflöckchen Zuneigung zu Misgir und schmilzt unter Jarilos Sonnenstrahlen.

Johann Strauss (Sohn) „Mein Herr Marquis“

Die Geschichte von Johann Strauss' *Königin der Operette* „Die Fledermaus“ hat ihren Ursprung auf einem rauschenden Fest. Eisenstein und Dr. Falke waren auf einem Maskenball – Eisenstein als Schmetterling und Falke als Fledermaus verkleidet. Eisenstein spielt dem sturzbetrunkenen Falke einen fiesen Streich und lässt ihn schlafend im Park zurück, sodass dieser am nächsten Morgen, noch

immer als Fledermaus verkleidet, durch die Stadt nach Hause gehen und das Gespött und das Gelächter der Stadtbewohner über sich ergehen lassen muss. Im weiteren Verlauf der Operette verwirklicht dann Falke seinen gemeinen Racheplan, der durch zahlreiche unvorhergesehene Verwicklungen eine wahnwitzige Eigendynamik entwickelt. Am Ende werden aber alle Fauxpas in Champagnerlaune verziehen.

Bedřich Smetana „Tanz der Komödianten“

Bedřich Smetana ist neben Antonín Dvořák der Komponist, der seiner tschechischen Heimat eine eigenständige *nationale Musiksprache* schenkte. Mit „Die verkaufte Braut“ gelang ihm allerdings, was Dvořák nie vergönnt war: ein international erfolgreiches Musiktheaterwerk, das fortan als tschechische Nationaloper galt. Zur Handlung: Wenzel und Hans sind Halbbrüder, was aber nur Hans bekannt ist. Marie soll Wenzel heiraten, liebt aber Hans und weigert sich. Gegen eine Summe von 300 Gulden geht Hans

einen Vertrag mit dem Heiratsvermittler ein, in dem er zwar auf Marie verzichtet, diese allerdings nur einen Sohn des Micha (Hans und Wenzels Vater) heiraten dürfe. Wenzel hat inzwischen das Interesse an Marie verloren und mit der Tänzerin Esmeralda angebändelt. Schließlich erkennt Micha in Hans seinen Sohn und der Ehe zwischen Marie und Wenzel steht nichts mehr im Wege. Der Tanz der Komödianten fängt mitreißend die tschechische Lebensfreude ein.

Antonín Dvořák **„Karneval“-Konzertouvertüre op. 92**

Die Konzertouvertüre A-Dur op. 92 komponierte Antonín Dvořák als zweiten Teil einer Trilogie von Ouvertüren, welche er mit dem Titel „Natur, Leben und Liebe“ überschrieb. „In der Natur“ und „Othello“ bilden den ersten beziehungsweise letzten Teil dieser Zusammenstellung. Den zweiten hat Dvořák „Karneval“ genannt, dies rührt sicher von der Intention her, das freudig-rauschhafte und feurige Leben in Musik zu fassen. Und so wirkt der Beginn übermütig im

Orchestertutti mit vielen Beckenschlägen. Diese Ausgelassenheit wird von einem russisch-romantischen Thema in den Streichern kontrastiert, welches Dvořák bereits im ersten Teil seiner Trilogie verwendete. Hier erfolgt eine Art Innehalten, eine Rückbesinnung auf den Ursprung in der Natur. Allerdings gewinnt die Lebensfreude zum Schluss der Ouvertüre wieder die Oberhand. Vielleicht erscheint diese aber nun etwas aufgeklärter und nicht mehr ganz so übermütig.

Charles Gounod **„Je veux vivre“**

Reine Lebensfreude versprüht die Arie „Je veux vivre“ aus Charles Gounods Oper „Romeo et Juliette“. Juliette ahnt noch nichts davon, wie tragisch ihre Liaison mit Romeo enden wird und singt sie auf einem

Maskenball im taumelnden Walzerrhythmus, kurz bevor sie zum ersten Mal auf Romeo trifft und sich die beiden Hals über Kopf ineinander verlieben.

Jules Massenet **Suite d'Orchestre Nr. 5 „Scènes napolitaines“**

Jules Massenets Orchestersuite Nr. 5 zeigt den Komponisten als stilistisches Chamäleon. Wie er bereits mit seiner Elsässischen oder Ungarischen Suite das Regional-kolorit einzufangen wusste, zeugen die „Neapolitanischen Szenen“ von

italienischer Lebensfreude. Während die Ecksätze geradezu übermütig spritzig daherkommen, wirkt der Mittelsatz zwar vordergründig religiös, birgt aber doch einiges an italienischem Witz und Augenzwinkern.

Johann Strauss „Schwipslied“

Natürlich darf auch Venedig nicht fehlen. Johann Strauss (Sohn) setzt der Lagunenstadt im Ausnahmezustand des Karnevals in seiner Operette „Eine Nacht in Venedig“ ein Denkmal. Der Schürzenjäger Herzog von Urbino kommt für die Festivitäten in die Stadt. Deswegen will Senator Delacqua seine Gattin Barbara fortbringen lassen und die Köchin Ciboletta als seine Frau ausgeben. Doch Barbara hat ihre Klei-

der mit ihrer Milchfrau getauscht, um sich selbst ins Nachtleben zu stürzen. Es kommt, wie es kommen muss und alles geht drunter und drüber. 1931 schuf der Komponist Erich Wolfgang Korngold eine eigene Fassung der Operette. Hierfür nahm er u. a. Strauss' Annen-Polka und überarbeitete sie zum „Schwipslied“, das mittlerweile fester Bestandteil der Aufführungen der Operette geworden ist.

Emmanuel Chabrier „Fête polonaise“

Emanuel Chabriers einzige Opéra Comique „Le roi malgré lui“ handelt von Henri de Valois, der sich weigert über das Königreich Polen zu regieren. Maurice Ravel, der behauptete, er könne aus dem Gedächtnis die gesamte Partitur nachspielen, sah in dieser Oper den *Lauf*

der französischen Harmonik verändert und sogar Igor Strawinsky äußerte sich lobend. Cosima Wagners Urteil war allerdings vernichtend: *Müll von A bis Z*. Trotzdem schafften es „Fête polonaise“ und „Danse slave“ mit ihrem Schwung bis heute in die Konzertprogramme.

Ein Klang für jeden Narr

Ob man nun „Helau“, „Alleh Hopp“ oder „Alaaf“ ruft, ob man Narr oder Jeck ist, ob man sich ab dem 11.11. in die Vorbereitungen für die „Session“ stürzt oder panisch das Reisebüro aufsucht, um dem Ganzen zu entfliehen, ist einerlei. Die Mu-

sik, die zum Karneval geschrieben wurde oder mit ihm in Verbindung gebracht wird, ist so divers und mannigfaltig wie seine Kostüme. So bildet sie das verbindende Element zwischen Karnevalsmuffel und Faschachtsenthusiast.



Annija Adamsons Sopran

Die lettische Sopranistin Annija Adamsons gab ihr Operndebüt mit zehn Jahren als Erster Knabe in Mozarts „Die Zauberflöte“ an der Lettischen Nationaloper und kehrte in diesem Sommer als Königin der Nacht beim Sigulda Opera Festival in derselben Oper zurück. Als vielseitige Künstlerin ist Annija in den Bereichen Oper, Oratorium, Alte Musik, Kammermusik und zeitgenössische Musik tätig. Auftritte führten sie unter anderem in die Elbphilharmonie Hamburg, das Konzerthaus Berlin, die Kölner Philharmonie und das Staatstheater Stuttgart. 2024 er-

hielt sie den Grand Music Award, Lettlands höchste staatliche Auszeichnung im Bereich Musik, in der Kategorie „New Artist of the Year“ sowie den Publikumspreis. 2025 wurde sie mit dem Baltic Award und dem Pauls Sakss Award ausgezeichnet. Zudem wurde sie für den lettischen Theaterpreis als „Junge Künstlerin des Jahres“ sowie für den lettischen Public Media Annual Award 2024 nominiert. Adamsons ist außerdem „Resident Artist“ des lettischen Radiosenders „Klasika“ für das Jahr 2025 und Preisträgerin mehrerer Wettbewerbe.



Christoph Koncz Dirigent

Der österreichische Dirigent Christoph Koncz zählt zu den herausragenden Musikern seiner Generation und steht weltweit regelmäßig am Pult renommierter Klangkörper und bedeutender Musiktheater. Ab September 2027 wird er Chefdirigent des Bruckner Orchesters Linz und Musikdirektor des Landestheaters Linz. Seit 2023 steht er dem Orchestre National de Mulhouse als Musikdirektor vor. Seit 2019 ist er Chefdirigent der Deutschen Kammerakademie Neuss am Rhein, zudem wurde er zum Ersten Gastdirigenten des französischen Originalklang-Ensembles Les Mu-

siciens du Louvre ernannt. Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn außerdem mit dem Verbier Festival Chamber Orchestra. Auf sein Dirigierdebüt bei der Mozartwoche Salzburg 2013 folgten Auftritte in den bedeutendsten Konzertsälen des deutschsprachigen Raums sowie im Concertgebouw Amsterdam und bei den Salzburger Festspielen. Koncz wurde 2008 im Alter von nur zwanzig Jahren Stimmführer der 2. Violinen bei den Wiener Philharmonikern und bekleidete diese Position bis 2023. Er wird für seine Interpretation der Werke Wolfgang Amadeus Mozarts besonders geschätzt.



Deutsche Radio Philharmonie Orchester

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) zählt zu den großen Rundfunksinfonieorchestern der ARD. Sie wird vom Saarländischen Rundfunk und vom Südwestrundfunk gemeinsam getragen und hat ihren Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern. Im Zentrum der Orchesterarbeit steht das klassisch-romantische Kernrepertoire, aber auch Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen, zeitgenössische Werke sowie Ausflüge in den Jazz. Mit Konzertangeboten für Klassik-Einsteiger, Familien und Schulen ist die DRP unterwegs auf immer neuen Wegen.

Weitere Akzente setzen die „Mouvements musicaux“ in der Modernen Galerie Saarbrücken und der Pfalz-galerie Kaiserslautern, Kneipen-konzerte sowie Ensemblekonzerte, in denen DRP-Mitglieder in kammermusikalischen Formationen zu erleben sind. Zur Orchesterarbeit zählen auch Nachwuchsförderung, CD-Produktionen und Gastkonzerte im In- und Ausland. Zu Beginn dieser Spielzeit trat der Spanier Josep Pons sein Amt als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der DRP an. Über drei Saisons spannt er eine Programmlinie, die „Visions of Europe“ ins Zentrum rückt.

DRP-Aktuell

Moments musicaux in der Synagoge Saarbrücken & „Goldberg-Variationen“ für Streichtrio in Forbach

Dienstag, 17. Februar, 18 Uhr: Im Rahmen der Reihe „Moments musicaux“ erklingen die sogenannten „Goldberg-Variationen“ in der Synagoge Saarbrücken. Bachs berühmte „Aria mit 30 Veränderungen“, in der Bearbeitung für Streichtrio von Dmitri Sitkovetsky, wird von Ulrike Hein-Hesse, Violine, Benjamin Rivinius, Viola und Teodor Rusu, Violoncello gespielt. Die Veranstaltung ist eine Zusammenarbeit mit der Synagogengemeinde Saar. Am Mittwoch, 25. März, 20 Uhr, kann das Werk auch beim 2. Ensemblekonzert im Burghof Forbach erlebt werden.

4. Studiokonzert – Saarbrücker Dirigierwerkstatt

Freitag, 27. Februar, 20 Uhr: In Zusammenarbeit mit dem Forum Dirigieren des Deutschen Musikrats steht die Saarbrücker Dirigierwerkstatt ganz im Zeichen zeitgenössischer Orchesterliteratur. Dirigenten des Deutschen Dirigierforums erarbeiten mit der Deutschen Radio Philharmonie unter der künstlerischen Leitung von Manuel Nawri Werke des 20. und 21. Jahrhunderts. Auf dem Programm stehen György Ligetis „Melodien für Orchester“, die Uraufführung von Eun-Hwa Chos „Wiegenlied I“, Arnold Schönbergs Begleitmusik zu einer Lichtspielszene op. 34 sowie Arnulf Herrmanns „manische Episode“.

Drei Legenden und vier antike Temperamente bei der 5. Matinée

Sonntag, 8. März, 11 Uhr: Unter dem Titel „Legenden und Temperamente“ verbindet die 5. Matinée drei sehr unterschiedliche musikalische Charakterwelten. In Mélanie Bonis' drei Klangbildern treten mit Kleopatra, Ophelia und Salome legendäre Frauengestalten in den Mittelpunkt, während Carl Nielsens zweite Sinfonie die vier antiken Temperamente – cholerisch, phlegmatisch, melancholisch und sanguinisch – musikalisch porträtiert. Dazwischen steht Mozarts letztes Klavierkonzert in B-Dur, ein Werk von heiterer Gelassenheit und lyrischem Ausdruck. Am Pult steht der Erste Gastdirigent der DRP, Michael Schönwandt, Solist ist der Pianist Paul Lewis.

Die nächsten Konzerte

Mittwoch, 25. Februar 2026 | 20 Uhr | Burghof Forbach

2. ENSEMBLEKONZERT FORBACH

Ulrike Hein-Hesse, Violine | Benjamin Rivinius, Viola
Teodor Rusu, Violoncello | Benoît Gausse, Moderation
„Goldberg-Variationen“ von Johann Sebastian Bach

Freitag, 27. Februar 2026 | 20 Uhr | Großer Sendesaal SR, Saarbrücken

4. STUDIOKONZERT

In Zusammenarbeit mit dem Forum Dirigieren des Deutschen Musikrats
Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent:innen des Deutschen Dirigierforums
Manuel Nawri, Künstlerische Leitung
Christian Bachmann, Moderation
Werke von Ligeti, Cho, Schönberg und Herrmann

Freitag, 6. März 2026 | 19.30 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

SINFONIEKONZERT KAISERSLAUTERN

Sonntag, 8. März 2026 | 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

5. MATINÉE

Deutsche Radio Philharmonie
Michael Schönwandt, Dirigent
Paul Lewis, Klavier
Werke von Bonis, Mozart und Nielsen
Konzerteinführung 18.45 Uhr (KL)
Konzerteinführung 10.15 Uhr (SB)

Freitag, 13. März 2026 | 20 Uhr | Congresshalle

3. SOIRÉE

Orchestre national de Metz Grand Est
David Reiland, Dirigent
Raphaël Jouan, Violoncello
Werke von Chin, Haydn und Dvořák
Konzerteinführung 19.15 Uhr

Impressum

Texte: Elias Glatzle | Textredaktion: Christian Bachmann
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie
Bildnachweise: © S. 12 Annija Adamsone, © S. 13 Andreas Hechenberger,
© S. 14 Lena Semmelroggen
Redaktionsschluss: 6. Februar 2026, Änderungen vorbehalten.

TICKETS SAARBRÜCKEN

Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotlinie Tel. 0631 / 365 2316
www.eventim.de